

Reformationsjubiläen 1617 bis 2017, besonders in Freiberg

Von Karl-Hermann Kandler¹

Über die Reformationsjubiläen ist in den letzten Jahren viel geforscht worden. Es gab ja auch immer wieder Anlässe dazu, der Reformation zu gedenken. Genannt seien die Jahrestage zum 31. Oktober 1517 (Thesenanschlag), zum 25. Juni 1530 (Gedenktag der Übergabe des Augsburger Bekenntnisses vor Kaiser und Reich), zum Religionsfrieden von Augsburg (1555) und schließlich zu Geburtstag und Todestag Martin Luthers (10. November 1483, 18. Februar 1546), dazu noch häufig die Jubiläen anlässlich der Jahrestage der Einführung der Reformation im jeweiligen Territorium. In Freiberg führte Herzog Heinrich (der Fromme) sie 1536/37 ein. Alle diese Anlässe sind in der Tat festlich begangen worden – aber immer wieder ganz anders als vorher.

Auf die Frage, ob der Thesenanschlag an die Tür der Wittenberger Schlosskirche wirklich am 31. Oktober 1517 stattfand, gehe ich nicht weiter ein. Jedenfalls berichtet Luthers Famulus Rörer, dass der Thesenanschlag wirklich an diesem Tage stattfand.² Gesichert ist aber auf jeden Fall, dass Luther am 31. Oktober 1517 seine Forderungen, die Ablassinstruktion aufzuheben, an Kardinal Albrecht von Mainz gesandt hat. Dabei hat er die Thesen dem Schreiben beigelegt. Er wollte auch über das Thema Ablass in Wittenberg disputieren. Das geht aus seinem Brief an Kardinal Albrecht von Brandenburg, den Erzbischof von Mainz und Magdeburg, hervor.

1. 1609 bis 1737

Die erste Jahrhundertfeier der Reformation, genauer des Thesenanschlags Luthers am 31. Oktober, war vor 400 Jahren ein herausragendes publizistisches Ereignis der deutschen Geschichte. Massenwirksam setzte man dabei die da-

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrages vor der Regionalgruppe Freiberg der Luther-Gesellschaft am 26. April 2016 und auf einer Rüstzeit der Freiburger Kirchgemeinden St. Johannis und Petri-Nikolai am 6. Mai 2016.

² Vgl. *Martin Treu*, Der Thesenanschlag fand wirklich statt: Ein neuer Beleg aus der Universitätsbibliothek Jena, in: *Luther 78* (2007), 140–144; anders dagegen *Volker Leppin*, Geburtswehen und Geburt einer Legende, in: a. a. O., 145–150. Dazu vgl. den Sammelband: *Luthers Thesenanschlag – Faktum oder Fiktion*, hg. von *Joachim Ott* und *Martin Treu*, Leipzig 2008. Dagegen: *Uwe Wolff*, Iserloh: Der Thesenanschlag fand nicht statt, hg. von *Barbara Hallensleben*, Basel 2013; vgl. dazu *Bernd Moeller*, „Thesenanschlag“ und kein Ende, in: *Luther 85* (2014), 125–129. Ich danke Herrn Dr. Michael Beyer, Leipzig, für einige Auskünfte.

mals bekannten Medien ein. Von Anfang an wurde jedoch das Jubiläum nicht einheitlich begangen.³

Es war in Kursachsen aber nicht das erste Jubelfest überhaupt. Bereits 1609 wurde „in allen Kirchen das Te DEUM laudamus gesungen und Gott dem HERRN gedancket ... wegen des freyen Exercitii der Evangelischen Lehre in Böhmen / Schlesien und Mehren / welches Ihre Keyserl. Majest. Rudolphus II. auff intercession Churfürst Christiani II. zu Sachsen gnädigst vergönnet“.⁴

Ein kurfürstliches Anschreiben Johann Georgs I. von Sachsen verfügte dann 1617, dass die hundertjährige Wiederkehr des Thesenanschlags Luthers vom 31. Oktober bis zum 2. November, also 3 Tage lang, zu feiern sei („solenissime celebriret“), „weil das Licht des heiligen Evangelii die hundert Jahre hell in unserm Churfürstenthum und Landen geschienen, ... hat der HERR unser Gott“ ... auch solches „wider alles wüten und toben des Teufels und seiner Schupen [d.h. seiner Gesellen] uns mächtig und gnädig erhalten.“⁵ Der reformierte Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz hatte seinerseits zu einem Jubiläum aufgerufen, um im Rahmen des antikaiserlichen Bündnisses der Union dieses Ereignisses zu gedenken. Ja, sogar Papst Paul V. rief am 10. November 1617 zu einem Jubeljahr auf mit dem Versprechen reichlicher Ab-lässe, wohl um die Gegenreformation zu feiern. So wurde hin und her gefeiert, vor allem aber sind die theologischen Streitfragen in sich gegenseitig verdammenden Streitschriften ausgetragen worden. Das führte zur Aufheizung der politischen Stimmung am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges, der ein Jahr später begann. Da Johann Georg, kursächsischer Tradition entsprechend, immer wieder um einen Ausgleich mit dem Kaiser bemüht war – im gleichen Jahr hatte Kaiser Matthias Dresden besucht –, kam es zu keiner gemeinsamen Feier mit den in der Union verbundenen Reichsständen.

Beherrschende Themen waren nicht so sehr die eigentlichen theologischen Fragen, vielmehr setzte man antirömische Akzente, vor allem gegen die Jesuiten und den Papst. Es herrschte geradezu ein „geistlicher Rauffhandel“⁶ in den massenhaft verbreiteten Flugblättern. Im Zentrum der Feierlichkeiten standen die Person Martin Luthers und die Streitfragen, die hundert Jahre zuvor zur Reformation geführt hatten: Ablass, Papst, Heiligenverehrung. Gedruckt liegen die in vielen Städten aus diesem Anlass gehaltenen Predigten vor, die über Luthers Leben und Werk eindrücklich informierten. Die „Zu-

³ So ist es zumindest missverständlich, wenn *Karl-Heinz Bieritz*, Art. Reformationstfest, in: RGG⁴ 7, 159, behauptet, dass erst 1667 Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen, den Gedenktag der Reformation am 31. Oktober hat festlich begehen lassen (so auch *Frieder Schulz*, Art. Reformationstfest, in: EKL³ 3, Göttingen 1992, 1492 f.); er hat ihn dann aber 1668 als jährlich zu wiederholenden Festtag angeordnet.

⁴ *Andreas Möller*, *Theatri Freibergensis Chonici. Pars posterior*, Freiberg 1653, 394.

⁵ A. a. O., 412. s. auch *Christian Gottlob Wilisch*, *Kirchen=Historie der Stadt Freyberg*, Teil I, Leipzig 1637, 191.

⁶ Vgl. *Ruth Kastner*, *Geistlicher Rauffhandel. Form und Funktion der illustrierten Flugblätter zum Reformationstjubelium 1617 in ihrem historischen und publizistischen Kontext*, Frankfurt a. M. u. a. 1982.

hörer und Mitbürger [sollten] mit sonderer Andacht und Gottesforcht“ die Predigten hören und anschließend am Abendmahl teilnehmen. In Augsburg konnte man gleichzeitig evangelische Predigten hören bzw. in den römisch-katholischen Kirchen einen vollständigen Ablass seiner Sünden erlangen. Den lutherischen Christen erschien in Augsburg das „bäpstliche Jubelfest“ als ein „unchristliches Fest / zu wider Gottes Wort / zu wider dem Verdienst des Herrn Christi / zu wider gesunden Lehr von der Gerechtigkeit des Sünders / die da und allein stehet in gnediger Vergebung der Sünden.“ Man dankte Gott allenthalben für „die unaussprechliche Gut und Wohlthat / deß angezündeten Lichts deß Heiligen Evangelij“ und dafür, dass er seine Kirche in den letzten hundert Jahren erhalten habe. Zugleich bat man um göttlichen Beistand wider „Teuffel, Türcke und Bapst“.⁷ Luther galt als der von Gott gesandte Erneuerer des Evangeliums mit der Betonung, dass Gott selbst den Fall des Antichristen, des Papstes, eingeleitet habe. Man erwartete, dass er ihm in den nächsten hundert Jahren den vollen Garaus machen werde.

Wie war das nun in Freiberg?

Andreas Möller berichtet, Freiberg habe durch eine „unschuldige Jubel=Freude ... seine Treue gegen die Evangelische Wahrheit an den Tag gelegt. Den 31. Octobr. Und folgende zweene Tage / war Freytags / Sonnabends und Sontags / ward auf Churfürstl. Sächs. Anordnung das erste Lutherische Jubelfest sollenissime celebriret, und geschahe deßwegen fürher gehenden 19. Sonntag nach Trinitatis die Abkündigung von Cantzeln.“

In der Abkündigung heißt es: „Denn auff künfftigenn Freytag werden es vollständig hundert Jahr / daß der allmächtige Gott durch seinen außerwehlten Rüstzeug Herrn Doctor Martin Luthern / seligen / den anfang gemacht / die hochbedrängte Kirch aus dem schweren Gefängnus des Römischen Antichrists zu erlösen. Dieses Werck hat der HERR unser Gott in folgender Zeit auch herrlich hinaus geführt / und diese hundert Jahr über / bey der reinen Lehre des gnadenreichen Evangelii / so wol dem rechten Gebrauch der hochwürdigen Sacramenten / wider alles wüten und toben des Teufels und seiner Schupen / uns mächtig und gnädig erhalten.“

Es wird ausgeführt, Kurfürst Johann Georg I. habe „aus besonderer Christlichen devotion ein Evangelisches Jubelfest / im gantzen Churfürstenthum / und allen incorporirten Landen angeordnet / dergestalt / daß solches Jubelfest drey gantzer Tag ... gleich wie andere fürnehme hohe Feste / mit singen / predigen und außscheiden des heiligen Abendmals soll hochfeyerlich begangen werden.“

Eingeläutet wird das Jubelfest am Tag vorher mit allen Glocken, „daß sie zur Vesper / und welche geistlichen Hunger und Durst fühlen / zur Beicht und Absolution, die folgende drey Feyertage aber zur Anhörung Göttlichen Worts und Gebrauch des hochwürdigen Abendmals sich einstellen / dem allmächtigen Gott von Grund ihrer Herten für die Offenbarung seines Wortes danken / umb Erhaltung dieses hochwerthen Schatzes eiferig ihn anrufen / und von feyerlicher begehung des angeordneten Jubelfests sich nichts abhalten lassen.“ Es wird verordnet, „daß

⁷ Zitate – soweit nicht anders angegeben – nach *Thomas Kaufmann*, *Das Reformationsjubiläum von 1617*, in: *ders.*, *Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Frieden*, Tübingen 1998, 10–23; hier auch weitere Literatur.

auff künfftigen Freytag / Sonnabend und Sontag / alle Krämerey / kauffen und verkauffen / und anders / so sonsten an Werckeltagen zu geschehen pflaget / gänzlich eingestellt / und deßwegen von der weltlichen Obrigkeit jedes Orts / gebührliche Anordnung gethan werde.“

Die Predigttexte zu dem Jubelfest hatte Matthias Höe von Höeneegg (1580–1645), der sächsische Oberhofprediger, ausgewählt. Alles sollte „ungezweifelt dem Allmächtigen zu schuldigem Lob / Ehr und Preiß / unserer gnädigsten Herrschafft zu unterthänigstem Gehorsam / uns aber sambtlichen zu nützlicher Erbauung geschehen.“⁸

Wie das Jubelfest in Freiberg dann im Einzelnen gefeiert wurde, ist nicht überliefert, weil „die hierzu nöthigen Acta uns nicht zu handen gekommen sind.“⁹

Aus Anlass des Jubiläums wurden zahlreiche Münzen geprägt, so ein Taler, der auf der Vorderseite den Kurfürsten Johann Georg zeigt, mit der Umschrift „Verbum DNI manet in aeternum 1617“ [Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit], ein Taler mit der gemeinsamen Abbildung von Luther mit Hus, geprägt 1617 in Magdeburg, eine Silbermedaille, die vorn Luther zeigt und auf der Rückseite einen Schwan – Luther wurde gern so abgebildet wegen der angeblichen Ankündigung von Jan Hus vor seiner Verbrennung, in der er in Anspielung auf seinen Namen, zu deutsch Gans, darauf hinweist, wenn man jetzt eine Gans brate, so werde doch in 100 Jahren ein Schwan auftreten, den man nicht braten könne. Die Inschrift lautet: „Fulgeat aeternum“ [die Ewigkeit strahle auf], auf der Rückseite der bekannte Satz „Gottes Wort ist Lutheri Lehr, darumb vergeht sie nimmerm[ehr]“. Ebenso erschien eine vergoldete Silbermedaille. Sie zeigt Luther und den Kurfürsten am Altar, auf der Rückseite der Hinweis auf das einhundertjährige Jubiläum der Reformation.

1667, fünfzig Jahre später, verordnete anlässlich der 150jährigen Wiederkehr des Thesenanschlags Kurfürst Johann Georg II. ein neues Jubelfest, aber erst 1668 wurde angeordnet, den 31. Oktober jährlich als Feiertag zu begehen, zunächst mit halbtägiger Arbeitsruhe, die für den Besuch der Gottesdienste bestimmt war.¹⁰

1630 war ein weiteres Jubelfest begangen worden, auch dieses drei Tage lang. 100 Jahre zuvor war auf dem Reichstag in Augsburg die wichtigste lutherische Bekenntnisschrift, die *Confessio Augustana*, vor Kaiser Karl V. und den Reichsständen verlesen worden. Auch dieses Ereignis würdigt Möller ebenso in seiner Chronik:

„Den 25. Junii und folgende zweene Tage / ward nach Churfürstl. Sächs. Instruktion und Ordnung das Evangelische grosse Jubelfest / wegen der für hundert Jahren übergebenen Augspurgischen Confession, in allen Kirchen zu Freybergk hochfey-

⁸ Möller (s. Anm. 4), 412–414.

⁹ Wilisch (s. Anm. 5), 191.

¹⁰ Vgl. Bieritz (s. Anm. 3), 159. Die Anordnung von 1668 wird genannt bei Wilisch (s. Anm. 5), 193–199. Vgl. auch Samuel Bernhard Kühn, Fortgesetzte Freybergische Chronicka Dr. Andreas Möllers, handschriftlich, Bd. III, Stadtarchiv Freiberg, Sign. II A 17c (mit jeweiliger Angabe der Jahreszahl, keine Seitenzählung). Franz Blanckmeister, Sächsische Kirchengeschichte, Dresden 1899, 200 f., gibt 1668 als Jahr der Verordnung des Kurfürsten an.

erlich begangen / und drauff den 29. ejusdem auch im StadtGymnasio celebriret, in beyseyn des Superintendenten, E. E. Raths / der Geistlichen und anderer gelehrten Personen bey der Stadt / da denn vom Rectore M. Johann Schellenbergen die Augspurgische Confession ligato sermone abgelesen / von Conrectore aber eine Oration in prosa, de mirando effectu primam Augustanae Confessionis promulgationem consequente gehalten.“¹¹

Wie 1617 betonte man, dass „der grundgütige Gott das helle Liecht des allein seligmachenden Evangelii nicht allein im Churfürstenthum Sachsen angezündet / sondern dasselbe auch je länger je heller [hat] scheinen lassen.

Ausdrücklich wird hingewiesen auf den „frewdigen Heroischen Christlichen Heldenmuth“, mit dem Gott den sächsischen Kurfürsten Johann auf dem Augsburger Reichstag 1530 begnadet habe, um „die reine Evangelische Lehre öffentlich und standhaftig“ zu bekennen. Dazu komme, dass die „jetztgenante reine Lehre der wahren ungeenderten Augspurgische[n] Confession wider alles wüten und toben des Pabsts / und anderer mächtiger und grimmiger Feinde bißhero erhalten“ geblieben sei, wofür „dem Allerhöchsten hierfür Danck und Lobopffer geliefert werde.“

Der Mittagsprediger am Dom, Gottfried Reinhold, verfasste dazu die Schrift „Evangelische Freudigkeit und Lutherischer Wohlgemuth, zu ersehen aus der Christlichen freudigen Antwort, so der Hochlöbliche Churfürst und Herr, Herr Johannes, Hertzog zu Sachsen etc. Christlichen Gedächtnisses, Anno 1530 über die Augspurgische Confession gethan.“ Auch zu diesem Jubiläum erschien eine Verordnung zu einer dreitägigen Feier, diese soll „hochfeyerlich“ mit Singen, Predigten und Auspenden des heiligen Abendmahls und mit Verlesung des Bekenntnisses Wort für Wort im Gottesdienst begangen werden, Handel und Arbeit müssen ruhen.¹²

1655 fanden Jubelfeierlichkeiten anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr des Augsburger Religionsfriedens von 1555 statt. Dieser hatte den sich zur Augsburger Konfession bekennenden Reichsständen freie Religionsausübung zugestanden. In Freiberg ist von einer „Jubelfreude“ die Rede, vom „Ausbruch eines Gott wohlgefälligen Eifers und Liebe zur Wahrheit“. Kurfürst Johann Georg I. nahm am Gottesdienst im Dom teil und „hörte der schönen Kirchen=Music und der von OberHofprediger Herrn D. Wellern gehaltenen Dankpredigt über den 138. Psalm andächtig zu“.¹³

Wichtiger als das Jubiläum des Thesenanschlags war das Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses. Hier standen nicht Luther oder Melanchthon, der das Bekenntnis hauptsächlich verfasst hat, im Mittelpunkt, sondern das Evangelium, die evangelisch-lutherische Lehre. Das geschichtliche Ereignis der Reformation blieb angesichts der Jubiläen keine abstrakte Lehre, sondern gewann im Glaubens- und Lebenszeugnis der Reformatoren und der sich zur Reformation bekennenden Stände personhafte Gestalt.¹⁴ Das wird auch deut-

¹¹ Übersetzung: Das Augsburger Bekenntnis wurde in gebundener Rede abgelesen und der Konrektor [das war zu dieser Zeit Andreas Möller selbst] hielt eine Rede in Prosa: Über die wunderbare Wirkung, die der ersten Verlesung des Augsburger Bekenntnisses folgte.

¹² Möller (s. Anm. 4), 459–462; Wilisch (s. Anm. 5), 191 f.

¹³ A. a. O., 213–215; Kühn (s. Anm. 10), zu 1655.

¹⁴ Vgl. Schulz (s. Anm. 3).

lich an den Münzen und Medaillen, die es zum Jubiläum des Bekenntnisses gab. Sie zeigen die handelnden Personen im Dienst des Evangeliums.

Dass in Freiberg schon vor 1617, etwa 1583 anlässlich von Luthers Geburtstag, ein Jubelfest gefeiert oder 1637 der Einführung der Reformation oder 1646 Luthers Todestags besonders gedacht worden wäre, ist nicht überliefert. Das mag 1637 auch damit zusammenhängen, dass die Stadt in diesen Jahren schwer unter dem Dreißigjährigen Krieg, d. h. unter der schwedischen Belagerung, zu leiden hatte.

1717 stand das nächste Jubiläum an. Superintendent Lehmann ließ die Pfarrer wissen, das Reichsrecht sei einzuhalten, so wie es im Westfälischen Frieden 1648 vereinbart worden sei. Es solle also keine Angriffe gegen Andersgläubige geben, sondern allein Dank und Preis Gottes „vor die seine Kirchen durch die Reformation verliehene grosse Wohlthat nebst inbrünstiger Anrufung um deren fernere Beybehaltung“. Der tiefere Grund dazu lag wohl darin, dass Kurfürst Friedrich August I. (August der Starke) um der polnischen Krone willen zum römisch-katholischen Glauben konvertiert war. Ein anti-päpstliches Fest hätte als Affront gegen den Landesherrn verstanden werden können. Doch hatte Friedrich August mehrmals den sehr misstrauisch gewordenen Sachsen versprochen, „dass Wir besagte Unsere getreue Landschafft und Unterthanen bey ihrer Gewissens=Freiheytt der Augspurgischen Confession / Kirchen Gottes=Dienst / Ceremonien / Universitäten / Schulen / und anderen Besitzungen ... unverbrüchlich unverrücktt lassen.“¹⁵ Ausgerechnet in diesem Jahr 1717 war sein Sohn, der spätere Kurfürst Friedrich August II. (als polnischer König August III.) auf der Kavaliertour ebenfalls konvertiert – gegen das ausdrückliche Versprechen seines Vaters. Erneut ist daraufhin „die Eröffnung gethan worden, dass weder jetzt noch in Zukunft in Religions=Sachen bey denen Unterthanen dieser Lande einige Änderung solle gemacht werden.“¹⁶ Auf Gedenkmünzen steht nun die Umschrift: „Das wir dein Wort und Sacrament rein behalten bis an unser End.“ Kantor Samuel Beyer komponierte zu Jubelfest für den Gottesdienst im Freiburger Dom: „Das Sayten= Spiel eines lobenden beständigen und betenden Hertzens“.

„Diesem gesegneten Beyspiel der gemachten erbaulichen Jubel=Fest=Anstalten folgte man auch Anno 1730 nach“ zur zweihundertjährigen Wiederkehr der Verlesung des Augsburger Bekenntnisses. Es heißt, dass in Freiberg „die Gemeinden in ausserordentlicher grossen Menge beysammen“ waren, „bezeugten gröstentheils gantz besondere Devotion und Andacht“. Die Zahl der Kommunikanten, der Teilnehmer am heiligen Abendmahl, sei sehr hoch gewesen. Arme erhielten zahlreiche Wohltaten, die Findelkinder wurden gespeist, die Armen mit Bier, Brot und Fleisch versorgt; viele Spenden kamen ein. Das Augsburger Bekenntnis erschien gedruckt in einer Auflage von 9.000 Stück. „Es wurde in allen Predigten, und auf allen Cantzeln des

¹⁵ Ephoralarchiv des Ev.-Luth. Kirchenbezirks Freiberg [EA], Sign. 1638, 1819.

¹⁶ A. a. O., Sign. 1803.

neu angetretenen Jubel-Jahr der A. C. [des Augsburger Bekenntnisses] beweglich angekündigt“. Im Gymnasium wurde ein „Carmen epicum“, ein Loblied, vorgetragen und das Bekenntnis vom Rektor verlesen. Für den Katechismusunterricht wurde das Bekenntnis mit beigefügten 60 Fragen für die Schulkinder gedruckt – mit dem Ziel, „wie derselbige Artikel der Augspurgischen Confession eben auf diesen Text [der Bibel] sich gründe, und überhaupt mit GOTTes Wort übereinstimme“. In allen Kirchen sei beim wöchentlichen Katechismusexamen sowohl die Historie als auch der katechetische Inhalt des Bekenntnisses abzuhandeln. Kinder und Gesinde sollten durch die Hausväter und Hausmütter dazu angehalten werden, um „in der That ihre Liebe zum Worte Gottes und der daraus fließenden reinen Lehre des Evangeliums spüren zu lassen.“ Die Schüler haben vor dem Gottesdienst auf der Straße Lob- und Danklieder zu singen, ihre Jubelbüchlein in Händen zu halten; die Jungen sollen mit grünen Reisern und Blumen, die Mädchen mit Haarkränzen geschmückt sein.¹⁷

Im Unterschied zu 1637 ist 1737 der Wiederkehr der ersten lutherischen Predigt im Dom und damit der Einführung der Reformation in der Stadt am Pfingstsonntag feierlich gedacht worden, obwohl man merken musste, „daß es höheren Ortes nicht angenehm seyn, viel weniger man Erlaubniß dazu bekommen würde, zufrieden seyn, daß wir nur in der Stille zu Zion unserm Gott vor die, in die 200. Jahr erhaltene Religions- und Gewißens-Freiheit danken können.“ Das Herzog-Heinrich-Lied¹⁸ erregte „bey der Röm. Kirche zu Dreßden ... Neid und Mißgunst“. Aber die Freiburger „hatten trotzdem den herzlichen Wunsch, daß Gott nach seiner ewig erbarmenden Liebe, unsere Nachkommen nach 200 Jahren, noch bey der wahren Kirche erhalten wolle“, schrieb Superintendent Wilisch am 30. Mai 1737. In einer Motette, die zu diesem Jubiläum aufgeführt wurde, heißt es:

„Auf Freyberg! denk an deine Pflicht.
Du schämest dich der Lehre Christi nicht!
Glück auf! ihr! Die ihr in den duncklen Grüfften
Das edle Silber grabt,
Kommt, dancket GOTT, daß ihr in seinen Schrifften
Nunmehr zweyhundert Jahr

¹⁷ Wilisch (s. Anm. 5), 213–215.

¹⁸ Möller (s. Anm. 4), 202, schreibt: „Die Bergleute haben hiervon folgenden Bergreyen lange Zeit gesunden / und solchen nur Hertzog-Heinrich-Lied genennet:

Ich hab gehört von Gottes Wort / das gefällt mir wol / demselbigen soll mein Leben ich vertrauen / auch mehr erfahr / wie trewlich gar / es sich anding / viel Heil es bring / den die darauff fest bawen.

Diweil es sich so gnädiglich erbietten thut / aus seiner Gut / will ichs mit ihm auch wagen / ihm stehen bey / und gläuben frey / was mirs verkund / aus Hertzens grund / an ihme nicht verzagen.

Und danken Gott / der sein Gebot dadurch gelahrt / und mich bekahrt zu ihm und seinem Worte / drauff mich verlaß / sind ich weiß das / kein gutes nicht vom Fleisch geschicht / der helff uns hie und dorte / Amen.“

Das Silber reine Lehre habt.
 Das Evangelium stund in Gefahr.
 Doch half der Herr, und gab die reinen Glaubens-Lehren,
 Die wir noch ungekränckt biß diese Stunde hören.“

Die Texte der beiden Arien lauten:

„Preiset GOtt vor seine Gaben,
 Der uns seine Heerde nennt,
 Weil wir Wort und Sacrament,
 Recht nach Christi Sinne haben.
 Weichen Hügel, Bleibt das Siegel:
 Daß GOtt uns die Seinen kennt.“

Und:

„Wandle Freyberg in dem Lichte,
 Biß das große Welt-Gewichte,
 Einst mit Krachen bricht und fällt,
 Mache den, der Netze stellt,
 Durch Beständigkeit zu nichte.“¹⁹

Zudem erschien eine Druckschrift erschien mit dem Titel „Altes und Neues Zum Andencken Der Am Heil. Pfingst=Fest 1537 Der Stadt Freyberg frey gelassenen Religions=Ubung“.²⁰

Zusammenfassend kann man sagen, dass im 17. und 18. Jahrhundert die Jubiläumsfeierlichkeiten zum Gedenken der Reformation durch zweierlei Aspekte geprägt waren. Einmal stand das Evangelium in Mittelpunkt, der Dank für die reine Lehre und die Erhaltung der Kirche bei ihr. Der zweite Aspekt war der antirömische, antipapistische. Dazu kam nach dem Glaubenswechsel der Kurfürsten die Sorge um die Erhaltung der Kirche eben bei der reinen Lehre des Evangeliums.

2. Von 1817 bis 1930

Im Unterschied zu den Feierlichkeiten in diesen beiden Jahrhunderten stehen dann im 19. und 20. Jahrhundert, zumindest bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, nationalistische Gedanken im Vordergrund.

1817 jährte sich zum dreihundertsten Mal der Thesenanschlag, zwei Jahre nach dem Ende der Freiheitskriege gegen Napoleon. Hier setzte ein markanter Umschwung in der Mentalität vieler Deutscher ein. War bisher den Deutschen ein Nationalismus fremd, so nahm dieser nun überhand. Bekannt sind die Äußerungen von Ernst Moritz Arndt. Er gilt als der Entdecker und Förderer des deutschen Nationalbewusstseins. Er rief die Deutschen zur Va-

¹⁹ EA (s. Anm. 15), Sign. 3170.

²⁰ Ebd.

terlandsliebe auf („Was ist des Deutschen Vaterland?“, 1813). War dieses Nationalbewusstsein aus der Zeit heraus ebenso verständlich wie sein Mahnen zur Einheit Deutschlands, so war es doch für die weitere Geschichte verhängnisvoll, auch für die künftige Darstellung der Reformation. Zweifellos war Arndt ein tief gläubiger Mann, der auch einen persönlichen Heilsglauben sein eigen nannte. Aber für die Konfessionen hatte er kein Verständnis. Er stand unter dem Einfluss seines Schwagers, des reformierten Theologen Friedrich Schleiermacher. Für ihn war Luther ein großer Mann, vor allem aber ein Deutscher, der sich gegen die Welschen, gegen den Papst, zur Wehr gesetzt hatte. Dieses Lutherbild sollte nun für mehr als ein Jahrhundert maßgebend wirken. Das zeigt sich daran, wie die Jubiläumsfeiern begangen wurden. Standen bis dahin das Bekenntnis zum reinen Wort Gottes, zum Evangelium, im Mittelpunkt der Feierlichkeiten, so rückte nun die Person Martin Luther in ihr Zentrum.

1817 wurde der 300. Jahrestag des Beginns der Reformation im nunmehrigen Königreich Sachsen begangen, auch diesmal drei Tage lang. Am 31. Oktober und am 2. November sollten Festgottesdienste vor- und nachmittags gehalten werden. Der zweite Festtag, der 1. November, stand ganz im Zeichen der „besonderen Erinnerung an die gesegneten Folgen, welche die Reformation auch für den verbesserten Schulunterricht gehabt hat“. Nach jeder Predigt waren Dankgebet, Beichte und Abendmahl anzusetzen. Wiederum durfte kein Handel getrieben werden, die gewöhnliche Wochenarbeit musste „gänzlich eingestellt“ werden.

Auf Initiative von Dresdner und Leipziger Theologen wurde 1823, also in einem Jahr, in dem es kein Jubiläum gab, der Reformationstag ganztägig begangen; ab 1831 war der Tag alljährlich im Königreich als ganztägiger Feiertag einzuhalten.²¹

Dass man 1830 den 300. Jahrestag des Augsburger Bekenntnisses besonders gefeiert hätte, ist mir nicht bekannt. Zwar war nach der Vorherrschaft von Aufklärung und Rationalismus auch in der sächsischen Landeskirche das bekenntnisbewusste Luthertum wieder im Kommen, so scheint man doch das Ereignis von 1530 nicht mehr gefeiert zu haben. Immerhin ist mir eine sächsische Gedenkmedaille zum 300. Jahrestag bekannt.

Anscheinend ist bis dahin weder Luthers Geburts- noch Todestag besonders begangen worden. Aber 1883 feierte Freiberg seinen 400. Geburtstag, ein Beleg dafür, wie nun die Person Martin Luther in den Mittelpunkt der Reformationsfeierlichkeiten rückte. Der Stadtrat beteiligte sich an den Feierlichkeiten. Er trug die Verantwortung für drei Sonntagabendvorträge im Kaufhaussaal und die Mitverantwortung für die Aufstellung des Lutherdenkmals auf dem Grünen Friedhof. Es handelt sich dabei um einen Nachguss einer von Ernst Rietschel geschaffenen Büste. Das Hospital St. Johannis erhielt ein Lutherbild. Der erste Abendvortrag stand unter dem Thema: „Die Freude über die Reformation, über die Segnungen, welche wir ihren Arbeiten und Kämpfen verdan-

²¹ A. a. O., Sign. 2330, 3633; *Blanckmeister* (s. Anm. 10), 391 f.

ken“. Am Geburtstag selbst, einem Sonnabend, fand ein Abendgottesdienst statt, am folgenden Tag wurde das Lutherdenkmal enthüllt. Gottesdienste wurden in allen Kirchen gefeiert, ein Schulgottesdienst am Sonntagnachmittag, am Abend gab es ein Geistliches Konzert im Dom. Im Gymnasium und in den anderen Schulen fanden Festakte statt.

Im „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“ erschien ein Artikel, der durchaus sachgemäß über die Theologie des jungen Luther berichtete: „Das Wort ‚Gerechtigkeit‘, das er so oft in der Schrift las, faßte er auf als Eigenschaft Gottes, die er in seinem Verhältniß der Welt gegenüber beweist. Der Sünde gegenüber bedeutet das also Zorn Gottes.“ Zunächst habe Luther das so verstanden, als offenbare das Evangelium den Zorn Gottes, aber später „dämmerte in ihm auf der wahre Sinn des Evangeliums“. Eine Woche später berichtete die Zeitung über die „Lutherfeier in Freiberg: Glanzpunkt der ganzen Lutherfeier bildete in unserer Stadt die Enthüllung und Weihe des Lutherdenkmals und der hierzu veranstaltete Festzug.“ Die Predigt im Gottesdienst im Dom hielt Superintendent Dr. Richter über Joh 7,38 („Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“). Sie hatte folgende Gliederung: „Wann heiligen wir unsere Lutherfeier, daß sie ein gesegneter Gottesdienst wird? 1) dann, wenn wir dankbar die Gottesgnade preisen, welche von Luther hat Ströme lebendigen Wassers fließen lassen und noch fließen läßt; 2) dann, wenn wir demüthig auf den Glauben achten, durch welchen Luther ein Quell lebendigen Wassers hat werden dürfen.“ Die Vortragsthemen zeigen, in welchem Sinne gefeiert wurde: Im Festvortrag von Professor Vetter ging es um „Luther als deutschen Mann“; Oberlehrer Rachel sprach über „Luthers Einfluß auf die Entwicklung unserer deutschen Sprache“; Diaconus Dr. Friedrich redete über „Luther, Familienvater und Privatmann“. Im Schulgottesdienst galt er als „Vater des deutschen Schulwesens“.²²

In der Gliederung der Predigt und vor allem in den Themen der Vorträge wird erkennbar, wie stark die Person Luther in den Vordergrund tritt – und zwar als Luther der Deutsche. 1889 feierte man die Einführung der Reformation 1539 im Herzogtum Sachsen.²³

1917, im dritten Kriegsjahr, beging man den 400. Jahrestag des Beginns der Reformation – noch stärker als 1883 im deutsch-nationalen Geist. Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuss erließ einen Aufruf, der zum Jahreswechsel 1916/17 verlesen werden sollte. Darin heißt es u. a.: „Das alles stellt uns die Reckengestalt Martin Luthers, der seinem Volke das evangelische Lebensbild vorlebte“, vor Augen. Er forderte auf zu einer Kollekte für den Wiederaufbau kriegsgeschädigter Gemeinden im Inland, in den Kolonien und Schutzgebieten. In Freiberg bildete sich zur Vorbereitung des Jubiläums ein Ausschuss. Einschlägiges Schrifttum wurde verbreitet, Gottesdienste und zahlreiche Veranstaltungen zu diesem Anlass durchgeführt. Unter dem Thema „Was hat der deutsche Arbeiter an Luther?“ betonte ein Aufruf, dass

²² EA (s. Anm. 15), Sign. 3482; Freiberger Anzeiger und -Tageblatt vom 30. Oktober, 6. November und 13. November 1883.

²³ EA (s. Anm. 15), Sign. 3484.

Luther aus einfachen Verhältnissen stammte, dass er ein Bergmannssohn gewesen sei und sich gegen den Wucher wandte. Er habe die „gottgeordnete Macht der Arbeit“ hervorgehoben und sei der Schöpfer der deutschen Gewissensfreiheit. Von seinem reformatorischen Anliegen, das 1883 durchaus noch gewürdigt wurde, vom Evangelium, von der Rechtfertigung des Sünders, war kaum die Rede. Der völkische Aspekt – „Luther der Deutsche“ – stand ganz im Vordergrund. In Freiberg versetzte man das Lutherdenkmal vom Grünen Friedhof vor die Goldene Pforte und sprach nun vom Lutherbrunnen. In Gottesdiensten und Veranstaltungen wurde an das Ereignis erinnert.²⁴ 1918 und noch einmal im Zweiten Weltkrieg musste die Büste abgenommen werden; sie war zum Einschmelzen vorgesehen. Sie kam aber beide Male unversehrt zurück. Bekannt sind mir eine eiserne Gedenkmedaille mit dem Bild Luthers mit dem Ausspruch Luthers auf der Veste Coburg von 1530 „Fürchte sich denn der Teufel, wir wollen uns nicht fürchten“; eine silberne Gedenkmedaille, ebenfalls mit dem Bild Luthers, auf der Rückseite aber seine Faust auf der Bibel. Eine Drei-Mark-Münze wurde geprägt, aber wohl aus Silbermangel im Krieg in ganz geringer Auflage. Sie zeigte nicht Luther, sondern Kurfürst Friedrich den Weisen: Im Deutschen Kaiserreich durfte nur ein Fürst das Münzbild zieren.

Zum 400. Jahrestag der Verlesung des Augsburger Bekenntnisses 1930 fand im Tivoli eine Augustana-Feier statt. Den Festvortrag hielt der damals bekannte Leipziger Professor D. Dr. Otto Clemen (1871–1946). Unter den Teilnehmern befanden sich der Gymnasialdirektor Dr. Reuther, der Rektor der Bergakademie Prof. Dr. Kögler, der Rat der Stadt, die Lehrerschaft und die Offiziere des Standorts Freiberg. Das Volksbildungsministerium hatte angeordnet, im Religionsunterricht die Bedeutung dieses Bekenntnisses für die evangelisch-lutherische Kirche zu würdigen. Eine Silbermedaille zeigt Luther und Melanchthon, auf der Rückseite ein aufgeschlagenes Buch (sei es die Bibel, sei es das Bekenntnis) mit der Aufschrift „sola fide“, allein durch Glauben.²⁵

3. 1933

Drei Jahre später war schon wieder ein Jubiläum fällig, Luthers 450. Geburtstag. Dieses Jubiläum fiel in das Jahr von Hitlers Machtergreifung. Hatte man schon 1917 Luther für das vorherrschende deutsch-nationale Bewusstsein missbraucht, so wurde dieses Ereignis nun ganz für die Propaganda des Nationalsozialismus und der ihm nahestehenden Glaubensbewegung der Deutschen Christen verwendet. Am 11. August 1933 informierte der „Freiberger

²⁴ Vgl. Ines Lorenz, Denkmale in Freiberg, in: Yves Hoffmann/Uwe Richter (Hg.), Denkmale in Sachsen. Stadt Freiberg, Beiträge, Bd. 2, Freiberg 2003, 513. 523 f.

²⁵ EA (s. Anm. 15), Sign. 2435; Freiberger Anzeiger vom 16. März. und 7. Mai 1930.

Anzeiger“ seine Leser darüber, dass die „größte evangelische kirchliche Organisation“, die „Deutschen Christen“, zu kirchlichen Feiern am 10. November 1933 aufgerufen habe. Beteiligt waren auch das Gustav-Adolf-Werk, die Innere Mission und der Evangelische Bund. Insgesamt in 21 Beiträgen berichtete der Freiburger Anzeiger zu diesem Ereignis. Am 19. November 1933 erschien ein Beitrag unter der Überschrift „Mit Luther und Hitler für Glauben und Volkstum“ über die sogenannte Sportpalastkundgebung in Berlin, deren Entschließung eine „Vollendung der Reformation aus dem Geist des Nationalsozialismus“ und eine „deutsche Volkskirche“ forderte, die „sich freimacht von allem Undeutschen in Gottesdienst und Bekenntnis“.²⁶ Am 8. Dezember 1933 kündigte der „Freiburger Anzeiger“ den Marsch der Hitlerjugend und des Bundes Deutscher Mädel zum Gottesdienst in der Jakobikirche am 10. Dezember an. Am 9. Dezember sprach die Zeitung die „Aufgabe der Reformation heute“ an: „Deutschland, nichts als Deutschland!“ Hakenkreuz und Christenkreuz würden zusammengehören. Am 12. Dezember berichtete sie über die Lutherfeier, die vom 10. November auf später verlegt worden war. Der Freiburger Superintendent Oberkirchenrat Dr. Lehmann bejahte in seiner Ansprache im Dom am 10. Dezember ausdrücklich die Losung des Tages: „Mit Luther und Hitler für Glauben und Volkstum“. Es gab aber auch anderes. Das wird daraus ersichtlich, dass der sächsische Landeskirchenchorverband eine eigene Liturgie für den Gottesdienst am Reformationstag selbst und für den 10. November herausgegeben hatte, beide völlig frei von ideologischer Verfälschung, vielmehr bekennnistreu.²⁷

Das Gemeindeblatt der Jakobigemeinde berichtete über den Vortrag des deutschchristlichen sächsischen Landesbischofs Friedrich Coch über „Luther und Hitler: So vollendet Hitler, was Luther begonnen hat“. Pfarrer Lic. Schwen schrieb über „Luther, der Held“.²⁸ Immer wieder beriefen sich die Nationalsozialisten und die ihnen angehörenden oder nahestehenden Pfarrer auf Luther, ohne dass sie eine genauere Kenntnis seiner Theologie gezeigt hätten. Das ist insofern erstaunlich, als seit dem Ende des Ersten Weltkriegs die sogenannte Luther-Renaissance ein genaueres Verständnis von Luthers Theologie erkennen ließ.

4. Seit 1946

1946, ein Jahr nach Ende des Zweiten Weltkriegs, wurde der 400. Todestag Luthers nur im kleinen Rahmen begangen. Die Veranstaltungen fanden diesmal ganz im kirchlichen Sinne statt ohne jede nationalistische oder auch

²⁶ Der Wortlaut ist abgedruckt u. a. bei Kurt Meier, *Der evangelische Kirchenkampf*, Bd. 1, Halle 1976, 135.

²⁷ Die betreffenden Zeitungsausschnitte befinden sich im EA (s. Anm. 15), Sign. 2437.

²⁸ A. a. O., Sign. 2360. Die Rede Cochs wurde auch in anderen Gemeindeblättern dokumentiert, so im Domgemeindeblatt vom November 1933.

antipäpstliche Attitüde. In Freiberg begingen die evangelisch-lutherischen Kirchgemeinden gemeinsam eine Gedenkfeier, in der Superintendent Gerber (Chemnitz) über das Thema „Luthers Ende einst und Luthers Anfang heute“ sprach. Diese Feier genehmigte der sowjetische Kommandant mit der Auflage, der Referent solle betonen, dass sich Luther für die Demokratie eingesetzt habe. Im Dom wurde zu Himmelfahrt ein Gottesdienst nach Luthers Formular der „Deutschen Messe“ gehalten.²⁹

1967 fand das 450jährige Jubiläum des Beginns der Reformation statt. Der Staat versuchte, sich dabei einzubringen. Dies geschah unter restriktiven Maßnahmen gegenüber den kirchlichen Vorhaben. Nur wenige westdeutsche und ausländische Gäste durften zu den Feierlichkeiten in Wittenberg in die DDR einreisen. Sicher, die Reformation begann man staatlicherseits positiver zu bewerten, als dies bisher in der DDR der Fall war. Luther war nicht mehr nur der „Fürstenknecht“. Die Reformation galt jetzt als „Hüterin und Fortsetzerin der fortschrittlichen nationalen und humanistischen Traditionen des deutschen Volkes“.³⁰ In Freiberg konnten Gäste aus der weltweiten lutherischen Kirche begrüßt werden. Eingeladen wurde zu einem Festgottesdienst am 31. Oktober 1967 und zu einer Festveranstaltung am Nachmittag. Der Tag sollte als ein „kleiner Kirchentag“ angesehen werden.³¹ Von besonderen Feierlichkeiten in Freiberg zum 450. Jahrestag des Augsburger Bekenntnisses ist mir nichts bekannt geworden.

Das letzte Jubiläum fand 1983 statt. Bei dem Grundsatzgespräch zwischen dem Vorstand der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR mit dem Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker am 6. März 1978 ging es auch darum, wie der 500. Geburtstag Luthers gefeiert werden könne. Neben dem kirchlichen Luther-Komitee unter Leitung des Thüringer Landesbischofs Leich bildete der Staat ein eigenes Martin-Luther-Komitee, dessen Leitung Honecker selbst übernahm. Vertreter der Kirche beteiligten sich als Gäste an dessen Sitzungen. Erstaunlicherweise ließ die staatliche Luther-Ehrung die zeitgleiche Karl-Marx-Ehrung ganz in den Hintergrund treten. Die DDR-Regierung erkannte wohl, dass man mit Luther mehr weltweites Ansehen und größere Profite durch einen Luther-Tourismus machen könne. Jedenfalls waren wir erstaunt, was für dieses Ereignis im kirchlichen Raum möglich war. Es ging der Spruch um: „Martin macht's möglich“. Marxistische Historiker erarbeiteten „Thesen über Martin Luther“, die dessen historische Leistungen und das „von ihm hinterlassene progressive Erbe“ würdigten. Luthers persönliche Leistung sei gewesen, „theologische Grundlagen“ für eine „reformatorische Ideologie“ zu schaffen, die eine „revolutionäre Wirkung erlangte“. Das waren neue Töne, auch wenn noch immer Reformation und Revolution in einem Atemzug genannt wurden, denn man verstand Reformation und Bauernkrieg zusammen

²⁹ A. a. O., Sign. 2426, 2428.

³⁰ Vgl. *Rudolf Mau*, *Der Protestantismus im Osten Deutschlands (1945–1990)*, Leipzig 2005, 32.

³¹ EA (s. Anm. 15), Sign. 2249, 2251.

als „Frühbürgerliche Revolution“.³² Es war aber erstaunlich, wie stark Marxisten sich mit Luthers Theologie befassten. Die Lutherbiographie von Gerhard Brendler ist dafür ein Beweis.³³ Honecker pries Luther als einen „der größten Söhne des deutschen Volkes“. Im Ostberliner Kabarett „Die Distel“ war zu hören: „Wer immer noch glaubt, der Martin sei für unser Gescheh'n, philosophisch geseh'n, nicht ganz legitim – der Genosse Erich steht hinter ihm.“³⁴ In beiden Teilen Deutschlands erschienen Gedenkmünzen.

Die kirchliche Luther-Ehrung in der DDR fand ihren Höhepunkt in regionalen Kirchentagen. Am stärksten besucht war der Kirchentag in Dresden. An der Abschlussveranstaltung im Großen Garten wurden rund 100.000 Teilnehmer gezählt. Er stand unter dem Thema „Vertrauen wagen“. Die Freiburger Kirchgemeinden führten die erste Arbeitsgruppe beim vorangehenden Kirchentagskongress durch; ihr Thema lautete „Glaube verändert mich“. Ein Ereignis wie dieser Kirchentag wäre Jahre zuvor undenkbar gewesen. Freilich: Mir wurde beim Rat des Kreises, Referat Kirchenfragen bzw. Druckgenehmigungsstelle, der Druck von Plakaten und Programmen für ein Kirchenkonzert im Rahmen des Jubiläums verweigert.

Ab 2008 wurde das anstehende Jubiläum zum 500. Jahrestag des Beginns der Reformation 2017 durch die sogenannte Luther-Dekade vorbereitet. Jahr für Jahr sollte ein Thema, das im Zusammenhang mit der Reformation steht, bearbeitet werden. Umstritten blieb lange, wie auch die anderen Kirchen, vor allem die römisch-katholische, eingebunden werden könnten und sich einbinden ließen. Die Themen der Luther-Dekade haben m. E. die eigentliche reformatorische Theologie Luthers und unserer Kirche nicht genügend in den Mittelpunkt gestellt. Zu sehr ging es um Themen, die nur mehr oder weniger mit der Reformation zu tun haben. Sicher, es ist gut, dass die ganze Bandbreite der Wirkung der Reformation auf Kirche und Gesellschaft bedacht wurde, aber im Mittelpunkt sollte doch Christus allein, die Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden stehen. Ein Zeichen für eine falsche Weichenstellung war es, dass vor Beginn der Luther-Dekade 2006 der damalige Ratsvorsitzende der EKD, Bischof Wolfgang Huber, das Programm „Kirche der Freiheit“ postulierte, worauf der Leitende Bischof der VELKD, Dr. Hans Christian Knuth, erwiderte: „Wir sind nicht Kirche der Freiheit, sondern Kirche Jesu Christi.“ Sicher ist das Thema der „Freiheit eines Christenmenschen“ ein Thema Luthers gewesen, aber es entstand zu sehr der Eindruck, als ginge es allgemein um Freiheit. Aus einem Brief an den früheren Leitenden Bischof der VELKD, Bischof Prof. Dr. Gerhard Müller D. D.,³⁵ zitiert dieser: „In

³² Thesen über Martin Luther. Zum 500. Geburtstag, in: Einheit. Zeitschrift für Theorie und Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus, hg. vom Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, 1981, 890–903. Zum Ganzen vgl. *Mau*, (s. Anm. 30), 154–159.

³³ *Gerhard Brendler*, Martin Luther. Theologie und Revolution, Berlin 1983.

³⁴ Zitiert nach *Mau* (s. Anm. 30), 156, Anm. 108.

³⁵ *Gerhard Müller*, Die Luther-Dekade 2008–2017. Zehn Jahre Vorbereitung – Lust oder Frust?, in: *LuthBei* 22 (2016), Heft 1, 17.

Nürnberg ist nun [...] eine Kirche von Bänken befreit [...]. Das Wegräumen wurde damit begründet, dass Luther auch einiges aus der Kirche wegräumen wollte. Inhaltlich habe ich zur Reformation noch nicht viel vernommen.“

Es bleibt kritisch zu fragen, ob es gut war, diese ganze Vorbereitungszeit auf eine Person zu konzentrieren. Offensichtlich erkannte man das, war doch zunehmend von einer „Reformationsdekade“ die Rede. Bei jeder Feier eines Reformationsjubiläums muss es darum gehen, dass die reformatorische Botschaft, das Evangelium von Jesus Christus, ganz im Mittelpunkt steht.

Professor Dr. Karl-Hermann Kandler, Enge Gasse 26, 09599 Freiberg;
E-Mail: k-h-kandler@arcor.de